

Gebrüder Großer hier schwere Brandwunden erlitten hat, ist in vergangener Nacht im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Schneberger. Bei der am Pfingstfest für den allgemeinen Kirchenfonds eingesammelten Kollekte sind in der Eparchie Schneberg insgesamt 946 M. 03 Pf. eingebracht, nämlich aus Schneberg 56.41, Griesbach 6.77, Albernau 24.79, Aue-St. Nicolai 97.50, Aue-Richterlein-Zelle 20.-, Beiersfeld 20.70, Bernsbach 27.54, Beutha 4.42, Bodau 34.28, Breitenbrunn 12.50, Carlsfeld 12.-, Crandorf 11.61, Eibenrod 77.59, Grünhain 16.-, Grünhain Straßenseite 1.54, Grünhain 18.30, Hartenstein 25.24, Hundsbühl 10.70, Johanneberg 20.05, Lauter 31.65, Lönitz 33.-, Markersbach 16.-, Neustädtel 50.54, Neuwelt 30.74, Oberpfannenstiel 6.25, Oberschlema 15.47, Niederschlema 19.45, Raskau 14.58, Rittergrün 15.30, Schönbeide 63.21, Schwarzenberg 52.57, Sosa 18.03, Stängeln 26.84, Thiersfeld 12.15, Wildbach-Langenschalk 13.29, Zschortau 22.24.

Amstliche Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrates zu Eibenrod vom 7. Juni 1904.

- Ohne Gewähr für baraus abgeleitete Rechte. - Anwesend: 3 Ratsmitglieder. Vorsitzender: Herr Stadtrat Justizrat Landrot, Ritter ic. Bei Beratung der Bauarbeiten ist Herr Stadtbaumeister Löhner zugegen. 1) Von Zubehörsverstellung auf der Bahnhofstraße wird bis auf weiteres abgesehen. 2) Ueber die Vergabung der Zementrohrlieferung für den Schleusenbau in der Nordstraße wird Beschluß gefaßt. 3) Der Bauausschuß hat vorgeschlagen, von Einführung der pneumatischen Orbenentwerfung jetzt und auch in Zukunft abzusehen, für später aber die Einführung der sogenannten Schwammkanalisation in Aussicht zu nehmen. Der Rat nimmt dem Vortrage Kenntnis, ohne zunächst Beschluß zu fassen. Im Gegensatz zum Bauausschußvorschlage empfiehlt er ein Mitglied des Kollegiums, die Einführung geordneter Düngerabfuhr doch im Auge zu behalten. 4) Mehrere Grundstücksteuungen werden bedingungslos bez. unter den Bedingungen des Baunamtes genehmigt. 5) Die Verhandlungen mit dem Königlichen Forstfiskus wegen Wiederzulassung der Schuttlagerung im Grunde gegenüber dem Postengange innerhalb des Staatsförstreviers Auersberg sind ohne Erfolg gewesen. Kenntnis nimmt man: a. von der Genehmigung der Bauvorschriften für das südwestliche Gelände der Unterstadt. b. vom Prüfungsergebnisse der Dienstbotenkontenrechnung auf das Jahr 1903. c. von den Kassenergebnissen der Stadtkasse auf April und Mai 1904 und der Sparkasse auf den Monat Mai 1904. d. vom Tischbeschaubereiche auf denselben Monat. e. von der oberbairischen Genehmigung eines Naturalisationsgesuchs. f. von dem Dankstelegramm Sr. Maj. des Königs für das Kondolenztelegramm des Stadtrates anlässlich des Todes Ihrer Königlich hohen Heheit, der Frau Prinzessin Johann Georg. g. von dem Dankschreiben des Goldschmieds Theodor Trüll für Begünstigung anlässlich seines hohjährigen Bürgerjubiläum. 7) Hiermit begutachtet man ein Naturalisationsgesuch. 8) Zur Vertretung der Stadtgemeinde bei der diesjährigen Genossenschaftsversammlung der Tischbanderzeugung in Chemnitz ist Herr Stadtbaumeister Dr. Richter - Dubenstern - ernannt. 9) Für die Filiale Swidan der Diakonissenanstalt Dresden soll dieses Jahr nochmals eine Selbstsammlung veranstaltet werden. 10) Man nimmt davon Kenntnis, daß die Verlegung des oberen Reichardtshaler Kommunikationsweges vom Königlichen Finanzministerium genehmigt worden ist und beschließt nun mit dem Eisenbahnbaubureau Aue wegen weiterer Regelung der Angelegenheit ins Benehmen zu treten. 11) Der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft ist die von ihr beim Bau des neuen Gasbehälters gestellte Sicherheit auszufolgen, nachdem die Garantietät abgelaufen ist und sich größere Mängel am Behälter nicht gezeigt haben.

Wie Stanley Afrikareisender wurde.

Am 16. Oktober 1869 war ich von den Kämpfen bei Valenzia forden in Madrid angekommen. Um 10 Uhr vormittags überreicht mir Jacopo, in Nr. - Calle de la Cruz, ein Telegramm, welches lautet: „Kommen Sie sofort nach Paris wegen wichtiger Geschäfte.“ Das Telegramm ist von James Gordon Bennett jun., dem jungen Direktor des „New-York Herald“.

Schleunigst nehme ich meine Bilder von den Wänden meiner im zweiten Stock gelegenen Zimmer, packe meine Bücher und Andenken, meine häufig zusammengeworfenen teils halb gewaschenen, teils noch nicht getrockneten Kleider in meine Koffer, und nach ein paar Stunden eiliger und angestrengter Arbeit ist mein Gepäck geschnürt und nach Paris signiert.

Der Elzug nach Penelope verläßt Madrid um 3 Uhr nachmittags; ich habe also noch Zeit, meinen Freunden Lebewohl zu sagen. Einer derselben, Berichterstatter für verschiedene Londoner Zeitungen, wohnt Nr. 6 Calle Goya im vierten Stock. Er hat mehrere Kinder, an denen ich ein warmes Interesse nehme. Der kleine Karl und Willy sind intime Freunde von mir; sie hören meine Abenteuer gern, und es war mir ein Vergnügen, mich mit ihnen zu unterhalten; jetzt aber muß ich ihnen Lebewohl sagen.

Dann habe ich noch Bekannte bei der nordamerikanischen Gesandtschaft, mit denen ich gern verkehre. Alles das ist jetzt plötzlich zu Ende.

„Ich hoffe, Sie werden uns schreiben; wir werden uns stets freuen, von Ihrem Wohlergehen zu hören.“ Wie oft habe ich nicht während meines aufgeregten Lebens als unsterblicher Journalist die gleichen Worte gehört und wie oft habe ich denselben Schmerz beim Scheiden von ebenso lieben Freunden empfunden.

ausgehen, der reisende Journalist oder herumstreichende Korrespondent muß dem Befehle gehorchen, der ihn seinem Verhängnis entgegenstellt; zur Schlacht wie zum Bankett lautet er immer gleich: „Mache dich fertig und geh!“

Um 3 Uhr nachmittags war ich unterwegs, und da ich in Bayonne einige Stunden Aufenthalt hatte, kam ich in Paris erst in der folgenden Nacht an. Ich ging direkt ins Grand Hotel und klopfte an Herrn Bennetts Tür.

„Herin!“ rief eine Stimme. Bei meinem Eintritt fand ich Herrn Bennett im Bett. „Wer sind Sie?“ fragte er. „Mein Name ist Stanley“, antwortete ich. „Ach ja! Nehmen Sie Platz. Ich habe einen wichtigen Auftrag für Sie.“

Nachdem er sich den Schlafrock umgeworfen, fragte mich Herr Bennett: „Wo glauben Sie, daß Livingstone sich aufhält?“ „Das weiß ich wirklich nicht.“ „Glauben Sie, daß er am Leben ist?“ „Kann sein, kann aber auch nicht sein“, antwortete ich. „Ich glaube, er ist am Leben und man kann ihn finden, und ich will Sie aussuchen, um ihn aufzufuchen.“

„Wie“, sagte ich, „Sie meinen wirklich, daß ich insandte sei, Dr. Livingstone aufzufuchen? Sie meinen, daß ich nach Zentralafrika gehen soll?“ „Ja wohl, ich meine, daß Sie hingehen und ihn auffuchen sollen, wo sie ihn nur immer vermuten können, daß Sie dann alle Nachrichten, die Sie von ihm erhalten können, sammeln. Und vielleicht“, fügte er in nachdenklichem Tone hinzu, „ist der alte Mann in Not. Nehmen Sie genug mit sich, um ihn beizustehen, wenn er dessen bedarf. Natürlich werden Sie nach eigenem Plane handeln und das tun, was Sie für das Beste halten, aber — finden Sie Livingstone!“

„Aber“, sagte ich in Verwunderung über den kaltsblütigen Befehl, mit dem man einen Menschen nach Zentralafrika schickte, um einen Mann aufzufuchen, den ich, wie die meisten für tot hielt, „haben Sie wirklich die große Ausgabe überlegt, der Sie sich für diese kleine Reise aussetzen?“ „Was wird es kosten?“ fragte er kurz. „Bartons und Spekes Reise nach Zentralafrika hat 3000 bis 5000 Pfund St. gekostet, und ich denke, man kann die Reise nicht für weniger als 2500 Pf. St. machen.“

„Gut, da will ich Ihnen sagen, was zu tun. Erheben Sie zunächst 1000 Pf., und wenn Sie dies verbraucht haben, trafikieren Sie wieder über 1000 Pf., und wenn diese verausgabt sind, abermals 1000 Pf., und wenn Sie damit zu Rande sind, noch 1000 Pf. usw., aber — finden Sie Livingstone!“

Erstaunt, aber nicht irre gemacht durch diesen Befehl — denn ich wußte, daß wenn Herr Bennett einmal zu etwas entschlossen, er nicht leicht von seinem Plane abging — meinte ich doch, daß es ein solches Neuenunternehmen war, daß er noch nicht völlig die Gründe und Gegengründe bei sich erwogen habe, und sagte: „Ich habe gehört, daß wenn Ihr Vater stirbt, Sie den „Herald“ verkaufen und sich vom Geschäft zurückziehen wollen.“ „Wer Ihnen das gesagt hat, hat Sie falsch berichtet, denn es gibt gar nicht Geld genug in New-York, um den „New-York Herald“ zu kaufen. Mein Vater hat ihn zu einer großen Zeitung gemacht, aber ich gedanke ihn noch bedeutend zu vergrößern. Ich wünsche, daß er eine Zeitung in dem wahren Sinne des Wortes werde. Ich meine, daß er alles bringen soll, was die Welt interessiert, gleichviel, was das kosten möge.“ Ich erwiderte ihm: „Dann habe ich nichts weiter zu sagen. — Meinen Sie, daß ich direkt nach Afrika gehen soll, um Dr. Livingstone aufzufuchen?“

werde. Um seine Verzögerung in der Ablieferung dieser Familienbriefe einzutreten zu lassen, ließ Herr Bennett Livingstones Briefe an den „Herald“ von Aken nach New-York telegraphieren, was ihm nahezu 40000 Mark kostete! 24 Stunden nachher waren Livingstones Briefe an die Seimen unterwegs. Stanleys Werk: „Wie ich Livingstone fand“, „Durch den dunkeln Weltteil“, „Der Kongo“ und „Im dunkelsten Afrika“ sind alle bei Brockhaus erschienen.

Nach langen Jahren.

Roman von Fritz von Bieder.

Jetzt hält der Kahn, der Ritter steigt aus und zum Schwan gewendet, beginnt er zu singen: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!“

Veräudend schone Klänge schweben in das lauschende Publikum und hin zu den beiden Alten in der Loge des Professors. Schon lange war es der Mutter Garden, als griffe ihr jemand ans Herz, der Atem wollte stocken: ihr war es gewesen, als hätte der königliche Ritter in der silbernen Rüstung die Jüge ihres mehr Herr werden, sie dreht sich um zu Friedel, um den zu fragen. Aber der sieht schon lange nichts mehr; denn die alten Augen stehen voll Tränen — — „Mutter, er ist's, er ist's!“ flüstert er mit halb erstickter Stimme, und nun entringt sich dem vor Erwartung übermäßig gepreßten Herzen der Alten ein lauter Ausruf, so daß das Publikum in der Nähe, erzürnt über die Störung, die Köpfe umwendet. Doch da stand der kleine Professor auf und winkte still mit der Hand; — er mußte allen bekannt sein; denn man vernahmte sich, warf einen halb neugierigen, halb belustigten Blick auf das greise Ehepaar in der Professurloge und richtete dann wieder die Aufmerksamkeit den Vorgängen auf der Bühne zu.

Leise schluchzend sah Mutter Garden auf ihrem Plage, von Zeit zu Zeit fuhr sie mit dem Rücken der braunen verwitterten Hand über die Augen; denn da unten vor ihr der Harry nahm sich der guten schönen Prinzessin an, und nun war ihr nicht mehr bange um sie. Der gute Harry! Sie wußte es ja, so war er immer gewesen, Unrecht konnte er nicht sehen. Herr des Himmels, wie schön er ausah in dem Silberkleide, und wie er daherschritt, als wär's ein leibhaftiger König! Und der Gejang! Und das alles war ihr Harry? Sie faltete die Hände und das alte Haupt senkte sich. Jetzt hätte sie sterben wollen, ein größeres Glück konnte es auf Erden für sie nicht mehr geben, und schöner konnte es auch im Himmel bei allen Engeln nicht sein.

Nur einmal noch bange ihr Herz — als ihr Harry mit einem Ritter kämpfte. Sie erhob stehend beide Hände, sie hätte wohl hinübergerufen zur Bühne; aber da lag schon der andere Ritter am Boden, ihr Harry stand als Sieger neben der Prinzessin und alles Volk jubelte ihm zu.

Was sonst noch geschah, das drang kaum noch in ihr Bewußtsein, ihr Auge und Ohr galten nur dem einen auf der Bühne. Sie nahm nur mechanisch Notiz davon, daß sich im Publikum ein wahrer Beifallssturm erhob und auch aus der landesherrlichen Loge — wie ihr zugeflüstert wurde vom Professor — Beifallszeichen laut wurden, daß Vorberträge auf die Bühne flogen und ihr Harry gerufen wurde, immer und immer wieder. Sie stand mechanisch auf, als der Professor sie dazu aufforderte. Da sah sie viele tausend Augen auf sich gerichtet und den Friedel und dann brauste es durch den Saal: „Professor Reinhardt! Reinhardt!“ Dann kam das große Gemälde wieder und der Professor tippte die beiden Veräudten auf die Schultern: „So, nun ist's aus! Jetzt kommt nur!“

Wie im Traum folgte Mutter Garden samt ihrem Gatten dem Professor hinunter auf die Straße, in den Wagen. Erst als die beiden Alten in ihrem Stüchden angelangt waren, kamen sie zum rechten Bewußtsein ihres Glückes. Sie fielen sich in die Arme, und weinten wie Kinder. Und nun lösten sich die Zungen; eins rief dem andern ins Gedächtnis, was es gesehen, und dem Friedel wäre es am liebsten gewesen, wenn sich morgen schon ganz Waldau aufgemacht hätte, um den berühmten Opernsänger aus ihrem Dorfe — ihren Harry — zu bewundern. Denn so etwas konnte sich niemand von Haus aus vorstellen!

Nach einer Stunde langte Harry an. Sein erster Gang war zu dem Professor gewesen. Das schöne Gesicht verklärte von Freude und edler Begeisterung, eilte er auf seinen Lehrer zu, um ihm die Hand zu küssen.

Doch seiner wehrte lächelnd ab. „Schon gut! Mit Ihnen will ich schließen, Harry. Habe genug gearbeitet in meinem Leben und — das beste behalte ich mir nun als Schluß!“

Er reichte dem errötenden Schüler die Hand und schob ihn dann der Tür zu. „Nachher, morgen wiederkommen! Jetzt zu Ihren braven Pflegertern!“

Harry beehrte sich, in das Zimmerchen zu treten, und eine Spanne hohen Glückes hielt die drei lange bereinigt.

Harry hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. In seinem Innern wogte ein Meer aufregender Gedanken und Empfindungen. Aber die große Freude über den ehrenvollen Erfolg, den er gestern als Künstler errungen, wurde zurückdrängt durch das, was in seinem Herzen vorging, infolge der noch gestern abend durch Friedel, seinen Pfliegertern, erhaltenen Nachrichten von einem fremden Herrn, der nach der Mutter Harrys genau Nachfrage gehalten und ihn zu sich beschieden hatte.

Alle Erinnerungen aus den ersten Jahren seiner Kindheit standen plötzlich wieder wie in hellstem Lichte vor seiner Seele, auch der Schmerz wegen des Schicksals seiner Mutter wurde aufs neue wach.

Ehe er den plötzlich in sein Leben eingreifenden Herrn von Zell aussuchte, dessen elegante Karte er gestern von Friedel empfangen hatte, entnahm er der kleinen Driestafel, die einst seine Mutter überall hin begleitet hatte, alle Briefe und steckte sie zu sich. Unwillkürlich fiel auch sein Blick auf den Ring an seinem Finger mit dem rotglühenden Stein und den dunkelblauen Diamanten. Dann machte er sich auf den Weg nach der Straße, in welcher sich die Wohnung des Herrn v. Zell befinden sollte.

Ohne große Mühe fand er das auf der Karte bezeichnete Haus, ein schönes und, wie er nach seinem Eintritt sich überzeugte, mit herrschaftlichem Komfort ausgestattetes Gebäude. Rasch stieg er die breite, teppichbedeckte Treppe hinauf, dann stand er vor einem verschlossenen Entree; zur Seite desselben, auf einem Porzellanische las er den Namen: „F. v. Zell.“

Er klingelte; ein Diener öffnete, welchem er, nachdem er eingetreten, seine Karte überreichte, mit der Aufforderung, dieselbe seinem Herrn zu überbringen. Bald darauf kehrte der Diener zurück, und gleichzeitig eine große Flügelür öffnete, bat er Harry, einzutreten, sein Herr werde sofort erscheinen. Der kleine, aber elegant ausgestattete Empfangsalon, in welchem

welchem klopfend Augenbl trat ein M halb vo der hob wieder v Bild d Hand u nehmen. I gefassen Doch vo Erfolg z haben. I bestim „doch W in diei Sie be Interess Ra Sprech er war weiteres Art des „G gern, d tigen.“ De scharfe mochte, in Ruber Sie von mehr w Ra fort, „ Sie gemamt. R meinen I tenne ich S und mit Dunfel! Sie wiß frevelhaf Dpfer o Folter o haftig, i Der kraftvolle Karsten. Ein Gewalt Augenbl Dieses j fährlich i ihn, den hielt, ob die Hüße jeden B konnte d Mannes Er streichelte Rückseite Ein Dan W mir lie würde ic perament wie es f der Ihmer erwiesen W sal mein Harry ei dem Auge höre, ver Uel Ihrer F Karsten r „Sie Ge werten V entgegnet walten. den, dem Au Sie Ja. Unt storkben „Ja, lobten.“ „Sie Ja. Karst ju sein. „Set habe,“ w ihm steh Harr „Zu Vater lud von einem führen.“ Harr „Da Der dem die I geben. Dem „Sch Sie, um u

welchem der junge Mann sich nun mit vorübergehender Aufregung klopfendem Herzen befand, war leer, doch schon nach wenigen Augenblicken öffnete sich eine zweite Tür desselben und Karsten trat ein.

Mit raschem Blick musterten sich die beiden. Die kleinen, halb von den Lidern bedeckten Augen Karstens glitten rasch an der hohen Gestalt Harrys in die Höhe, senkten sich aber dann wieder vor dem mit unterhobelter Spannung auf ihn gerichteten Blick des jungen Mannes. Flüchtig richtete er denselben die Hand und bat, auf einen nahestehenden Sessel deutend, Platz zu nehmen.

„Ich freue mich,“ begann Karsten, nachdem sich beide niedergelassen hatten, „dass Sie ohne Verzug meiner Bitte Folge leisten. Doch vorher erlaube ich mir, Ihnen zu dem schönen künstlerischen Erfolg zu gratulieren, den Sie gestern bei Ihrem Debüt errungen haben.“

„Ich danke Ihnen,“ versetzte Harry, der nicht ohne ein unbestimmtes Gefühl des Misstrauens sein Gegenüber betrachtete, „doch Andeutungen, die mir mein Pflegevater machte, drängen in diesem Augenblicke alle anderen Gedanken in mir zurück. Sie begreifen, dass für mich anderes von viel größerem Interesse ist.“

Karsten warf rasch einen prüfenden Blick hinüber zu dem Sprecher; die Stimme desselben klang erregt, fast drohend. Doch er war nicht der Mann, der sich durch die Situation ohne weiteres verblüffen ließ; immerhin war ihm die gerade, offene Art des jungen Mannes etwas unbehaglich.

„Gewiß verstehe ich Ihre Erregung, doch möchte ich nicht gern, dass Sie dadurch die ruhige Auseinandersetzung beeinträchtigen,“ erwiderte er, sich nachlässig im Sessel zurücklehnd.

Dem jugendlich rasch empfindenden Harry drängte sich eine scharfe Entgegnung auf die Lippen, doch ehe er zu sprechen vermochte, fuhr der andere fort: „Es ist unbedingt nötig, dass wir in Ruhe miteinander verhandeln; kommen wir also zur Sache!“

„Ich muß annehmen,“ begann Harry voll Ungeduld, „dass Sie von dem, was meine persönlichen Angelegenheiten betrifft, mehr wissen als irgend ein anderer Mensch.“

Karsten senkte bejahend den Kopf.

„Nach den Mitteilungen meines Pflegevaters,“ fuhr Harry fort, „scheinen Sie meine verstorbene Mutter gekannt zu haben?“

„Ich habe Ihre Frau Mutter gekannt, gewiß habe ich sie gekannt.“

„Kannt Sie,“ fragte Harry mit stockendem Atem, „auch meinen Vater?“

„Ihr Vater weiß noch unter den Lebenden, auch ihn kenne ich.“

„Herr“, erwiderte Harry mit dunkelrot erglühendem Gesicht und mit bebender Stimme, „bringen Sie endlich Licht in das Dunkel! Wenn Sie von allem unterrichtet sind, dann müssen Sie wissen, dass meine Mutter einem unerhört leichtsinnigen, ja frevelhaften Verhalten ihres Mannes — meines Vaters, zum Opfer gefallen ist! Spinnen Sie mich nicht länger auf die Folter oder ich muß Rechenschaft von Ihnen fordern, und wahrhaftig, ich danke Gott, jetzt endlich die Spur gefunden zu haben!“

Der junge Mann war aufgeprungen und stand, seine kraftvolle Gestalt drohend erhebend, mit flammenden Augen vor Karsten.

Einen Augenblick schien der letztere vor dem mit elementarer Gewalt hervorbrechenden Zorn zurückzuschrecken, im nächsten Augenblick aber hatte er seine Besonnenheit wiedergewonnen.

Dieses jugendliche Ungeflüm konnte ihm jedoch in der Tat gefährlich werden. Wie, wenn der junge, entschlossene Mann gegen ihn, den er merkwürdigerweise für einen schuldigen Beteiligten hielt, obwohl er dazu vorüberhand seinerlei Veranlassung hatte, die Hilfe des Gerichts in Anspruch nahm? Das mußte er auf jeden Fall verhindern. Nur die allergrößte Ruhe seinerseits konnte den aufstieghaften Verdacht in dem Herzen des jungen Mannes unterdrücken.

Er ergriff eine der schweren Troddeln der Sessellehne und streifte damit liebevoll in langsamen Zwischenräumen die Rückseite seiner linken Hand.

Ein Stillschweigen trat einige Sekunden lang ein.

Dann richtete Karsten langsam sein Gesicht in die Höhe.

„Wenn ich mich nicht an Ihre große Jugend erinnere, mein lieber Freund,“ sagte er dann in gemessenem Tone, „so würde ich daran denken, mich vor den Ausbrüchen Ihres Temperaments dadurch zu schützen, daß ich mich zurückziehe. Ihnen, wie es scheint, lange aufgesparten Zorn lassen Sie an dem aus, der Ihnen den größten Dienst erweisen will, der Ihnen überhaupt erwiesen werden kann. Wie finden Sie das?“

„Wenn Sie wüßten, wie das wahrlich besagene Schicksal meiner Mutter mir mein ganzes Leben vergällt hat,“ sagte Harry einleitend, „dann würden Sie meine Aufregung jetzt, in dem Augenblicke, wo ich von dem Urheber all' des Unglücks etwas höre, verstehen!“

„Ueber den Urheber der tragischen Wendung im Leben Ihrer Frau Mutter habe ich kein Wort geäußert,“ bemerkte Karsten mit verwundertem Tone.

„Sie sprachen von meinem Vater!“ warf Harry ein.

„Gewiß, aber wer gibt Ihnen das Recht, diesen ehrenwerten Mann eines schändlichen Vergehens zu beschuldigen?“ entgegnete ihm Karsten. „Da scheinen Mißverständnisse obzuwalten. Wie kommen Sie zu so schweren Anschuldigungen gegen den, dem Sie Ihr Dasein verdanken?“

„Aus einem an meine Mutter gerichteten Brief.“

„Sie besitzen diesen Brief noch?“

„Ja.“

„Und andere Schriftstücke aus dem Nachlaß Ihrer verstorbenen Mutter?“

„Ja, eine Reihe von Briefen von der Hand ihres Verlobten.“

„Sie haben dieselben bei sich?“

„Ja.“

Karsten atmete auf; nun schien die Sache schon gewonnen zu sein.

„Sehen Sie sich und hören Sie, was ich Ihnen mitzuteilen habe,“ wandte er sich zu dem noch in sichtlich Erregung vor ihm stehenden jungen Mann.

Rasch entschlossen griff Harry in die Brusttasche, wo er die Briefe geborgen, und entnahm dem Portefeuille das verhängnisvolle Schreiben. Er richtete es hinüber zu Karsten, doch ohne daselbe aus der Hand zu geben.

Karstens Blick eilte rasch über die Zeilen hin.

„Es ist richtig,“ bemerkte er dann, „der Inhalt des Briefes spricht gegen Ihren Vater. Doch gestatten Sie mir einen Einblick in einen der anderen an Ihre Mutter gerichteten Briefe!“

Harry kam der Aufforderung nach.

Nur einige Augenblicke weiltens die kleinen, halbgeschlossenen Augen vergleichend auf beiden Schriftstücken, dann lehnte er sich, wie seiner Sache unzweifelhaft sicher, wieder zurück in den Sessel.

„Selbstverständlich, es konnte nicht anders sein! Dieser Brief ist gefälscht!“ Er deutete dabei auf das erste Schreiben.

„Eine recht geschickte Nachahmung der Handschrift des Schreibers der übrigen Briefe.“

„Wie,“ sagte Harry, seine Hand an die Stirn pressend, als drohten sich dort die Gedanken zu verwirren, „Sie sagen, der Brief, dieser Brief sei gefälscht?“

Langsam kam Wort für Wort über die zuckenden Lippen.

„Ueberlegen Sie sich doch selbst,“ gab Karsten zur Antwort, „vergleichen Sie! — Selbst ihr ungeübtes Auge wird die Unterschiede kennen. Freilich, das Auge einer zum Tode erschreckenden Frau hat nicht erst geprägt!“

(Fortsetzung folgt.)

Fernsichte Nachrichten.

Man töte rücksichtslos wildernde Ragen! In den Resten der Gärten und Wälder regt sich jetzt die junge Brut unserer Singvögel. Hier und da machen die jungen Vögel auch bereits die ersten Flugversuche, wobei es oft genug vorkommt, daß eine der kleinen Dinger aus dem Neste herausfällt. Die größte Gefahr für die jungen Vögel sind jedoch die Ragen. Eine Rage, die im Garten und in Wäldern nachstellt, ist kein Haustier mehr und vogelfrei. Man töte darum jede wildernde Rage! — Vogelnester aus Bäumen schützt man gegen Ragen durch folgendes einfache Mittel: Man bindet, dem Umfange des Baumes entsprechend, auf dem sich das Nest befindet, eine Anzahl langhalsige Weinsflaschen an den Hälften mit einer Schnur oder einem Draht aneinander und befestigt diese gefesselte Flaschenreihe trichterförmig ca. zwei Meter hoch vom Boden entfernt um den Stamm. Die Ragen können dieses Hindernis nicht übersteigen.

Eine Probe Schlacht. Eine „Probefchlacht“ mit „Herero“ haben die Truppen, die am 7. Juni nach Südwestafrika abgingen, auf dem Truppenübungsplatz Munster in der Lüneburger Heide ausgefochten. In einem Soldatenbriefe heißt es darüber: „Es war am 28. Mai. Schon am frühen Morgen erbröchte die Heide von einem hüllischen Gewehrfeuer. Das Infanteriebataillon zu Pferde, welches für den Dienst im Hererolande ausgebildet wurde, sollte einmal so üben, wie es im Ernstfalle gemacht werden muß. Die 38. Infanteriebrigade stellte die Herero vor; sie hatte sich deshalb an verschiedenen Stellen, im Gebüsch und sonstwo, versteckt. Von der „deutschen“ Infanterie kam nun erst der Vortritt, dann das Groß- und zwei Kilometer rückwärts folgte unter Bedeckung die Vogage und eine Viehherde; letztere bestand jedoch nur aus einer Kuh, da sonst die Sache zu teuer geworden wäre. Bald begann der Kampf; nach dem zweiten Gefecht zogen sich die Herero zurück. Die Deutschen verfolgten sie, machten aber bald Halt, um sich durch ein kräftiges Mittagsmahl zu stärken; die Kuh wurde geschlachtet und das Fleisch verteilt; jeder nahm Reis, welcher in den Packtaschen am Pferde mitgeführt wird. Es wurde gekocht, und — nun sollte der Schmaus beginnen. Da auf einmal brachen die Herero hervor — ein Ueberfall! Schleunigst wurde Alarm gegeben, alles eilte zu den Pferden. Aber diese konnten das Schießen und Blasen nicht vertragen; sie liefen, obwohl sie an den Weinen gefesselt waren, im Galopp davon. Nun waren die Pferde weg, und die Mannschaften machten große Augen. Auf Kommando eilte alles an die Gewehre, wie der Blitz ging das, und das Gefecht begann. Was das für ein Spaß war, als die Pferde wie wild umherliefen, ist garnicht zu beschreiben; erst am nächsten Tage hatte man die letzten Pferde wieder, fast alle mit durchgeschauerten Fesseln.“

Völlig zum Millionär geworden. In Bensheim a. d. B. (Hessen) wohnt ein bleicher, 70-jähriger Schneidermeister namens Georg Kanj, dem auf seine alten Tage Fortuna noch eine angenehme Ueberraschung besetzt haben soll. Meister Kanj ist zu wünschen, daß folgender durch die Blätter gehende Bericht auf Wahrheit beruht: Kanj ist ein Verwandter des vor etwa 100 Jahren in Indien kinderlos verstorbenen, steinreichen englischen General Reinhard. Da damals keine Verwandten des Verstorbenen ermittelt werden konnten, verwaltete die englische Regierung das heute annähernd 100 Millionen Mark betragende Vermögen, und als sich später Verwandte meldeten, machte die Regierung Schwierigkeiten. Nunmehr ist es aber zwei von dem Schneider Kanj und vier anderen noch lebenden Erbrechtligten mit der Vertretung ihrer Ansprüche betrauten Londoner Rechtsanwältin gelungen, eine günstige Entscheidung herbeizuführen, derzufolge das alte Schneidermeisterlein demnächst 20facher Millionär wird und keine Schneiderkunst in Zukunft an ungezahlten Coupons betätigen kann.

Die Japaner vergessen in der Freude über ihre Erfolge jene Lehmeister nicht, denen sie ihre Schulung für den modernen Krieg verdanken. Zu diesen gehörte neben vielen anderen deutschen Offizieren auch der jetzt in Lichtersheim lebende Generalmajor J. D. Medel, der mehrere Jahre als Instrukteur in Japan tätig war. An ihn nun hat der Generalstabchef der japanischen Armee Baron Kobama eine telegraphische Mitteilung über den Sieg am Jalu geschickt, die wie folgt lautet: „Siegreiche Schlacht beim Jalufluß der unter den von Ihnen erzeugenen Offizieren stehenden Truppen. Benachrichtigt jüngerer Bruder (d. h. Kamerad und Schüler) Kobama.“

Der Geruch der Europäer. Bei den Ostaasiaten, und namentlich bei den Japanern, stehen die Europäer buchstäblich in einem sehr schlechten Geruch, und zu der natürlichen Abneigung gesellt sich noch ein auffälliger Mangel an Galanterie, indem die Japaner den Geruch der Europäerinnen noch unangenehmer finden als den der Söhne unseres Erdtheils. Es muß sich dabei um eine angeborene Veranlagung handeln, denn schon vor längerer Zeit wies ein japanischer Arzt auf die Tatsache hin und gab auch darüber Auskunft, daß der Geruch nicht nur unter den verschiedenen Personen, sondern auch mit dem Alter wechselt. Am stärksten soll er beim erwachsenen Europäer sein. Die Art des Geruchs wird als scharf und ranzig beschrieben und ist den Japanern zunächst fast unerträglich, jedoch gewöhnen sie sich bei einem längeren Aufenthalt in Europa daran. Selbst ihre Abneigung gegen das weibliche Geschlecht Europas scheint sich bei einem häufigen Verkehr zu mildern oder gar in das Gegenteil zu verwandeln. Der Ausgang des Geruchs ist nach der Angabe der Japaner die Kopfsehle. Sie sind in dieser Hinsicht auch gegen ihre Landleute sehr streng, und angeblich findet ein Japaner,

der an diesem Körperteil schlecht riecht, selten eine Frau und wird unter Umständen sogar vom Militärdienst befreit. Ein Vertreter der volkstümlichen Forschung weist darauf hin, daß zunächst überhaupt der Unterschied der Rasse sich auch in dem Geruch des Körpers tatsächlich bemerkbar macht, daß aber außerdem die dickere und weniger bequeme Kleidung der Europäer die Entwicklung eines scharfen Körpergeruchs unzweifelhaft begünstigt. Vielleicht sieht außerdem die größere Hinneigung der Europäer zur Fleischkost damit in Zusammenhang.

Allerlei Traugeschichten werden in der täglichen Rundschau erzählt: In einem schlesischen Städtchen ist kürzlich folgendes heitere Mißverständnis vorgekommen: Zwei Freundinnen, von denen die eine sich unerwartet verlobt hatte, begegneten sich auf der Straße. „Was für eine Stellung hat eigentlich dein Bräutigam?“ wird die glückliche Braut gefragt; welche entgegnet: „Er ist an der Nikolaikirche in R. angestellt.“ — „Näher vielleicht?“ forscht die Freundin weiter, worauf die Verlobte erötet entgegnet: „Natürlich küßt er!“ — In einem märkischen Städtchen kam vor einigen Jahren zum Ortsfarner ein kurz zuvor getrauter kleiner Kaufmann, um die Traugebühren zu entrichten. Pflichtschuldigkeit deponierte er 12 Mark 15 Pfennig, hatte er doch auf dem Trauschein die Zeichen Rn. 12, 15, v. i. Römer 12, 15, worüber er getraut worden war, als jarten Wind des Geistlichen, die Traugebühren in dieser Höhe zu berichtigen, aufgeföh. — An einem anderen Orte fertigte der Geistliche in Gegenwart eines neuermählten Paares den Trauschein aus. Da er augenblicklich des Datums nicht ganz sicher war, fragte er mit einem Blick auf die Braut: „Nicht wahr, es ist der Fünfte?“ — „O nein, Hochwürden,“ rief diese ärgerlich, „es ist erst mein Zweiter!“

Rangstreit. Schauplatz: Der Bahnsteig einer kleinen westdeutschen Stadt. Die beiden jugendlichen Hausdiener der einzigen Hotels zur „Stadt Hamburg“ und zum „König von Portugal“ harrten des Personenzuges. Endlich braust der Zug heran, ein Geschäftsfreisender entsiegt ihm und ruft: „Hotel König von Portugal,“ aber schon hat ihm der Hausdiener des Konkurrenzhotels den Reisefloffer abgenommen. Und nun entspinnt sich folgender Dialog: Der Hausdiener vom Hotel zum „König von Portugal“: „Gib sofort den Koffer her!“ Der andere: „Nein, das tue ich nicht.“ Der erstere: „Was, Du willst nicht? (Zu dem Reisenden): Mein Herr, wohin wollen Sie?“ Der Reisende: „Ins Hotel zum „König von Portugal.“ Der Hausdiener vom Hotel zum „König von Portugal“: „Na, siehst Du wohl? Her mit dem Koffer!“ und als der andere sich noch weigert, wütend: „Was, bist Du der König von Portugal oder bin ich es?“

Eine originelle Lösung fand in diesen Tagen eine Schulaufgabe in Annaberg. Der Lehrer hatte seinen Schülern die Aufgabe gestellt, eine Seite voll Worte auf „i“, wie „mutig,“ „wichtig“ usw. zu suchen und aufzuschreiben. Was fand aber zu seinem Erstaunen der Lehrer im Feste eines der kleinen Weisheitsbesessenen? „Zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig . . . bis neunzig.“ — Tableau!

Morgenstunde.

Reise küßt der morgenhelle Sonnenschein die Blumen wach, Deuchtend spiegelt jede Welle Vor der weißen Blüten Menge Siehst du keine Mäler kaum, Grüßend hat er sich gebogen, Als der Frühwind ihn umschlang, Daß die Blütenköden flogen Weich über'n Bergeshang.

Von den weißen Blüten allen, Die nun wehen im Sonnenschein, Ist auch mein ein Teil gefallen. Still in Haar und Bart hinein, Necht als helde Frühlingstunde Sind sie mir ein liebes Band: Frühlingsblume, Morgenstunde Siehn beglückend durch das Land.

Braut-Seide

— Zolliert! — Mastor an Todesmann! — Seidenfabrik, Henneberg, Zürich.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenloß vom 8. bis mit 14. Juni 1904.

Angebote: a. hiesige: 40) Der Maurer Franz Hoffmann hier mit der Helene Marie geschiedenen Wappler geb. Heim hier. b. auswärtige: 14) Der Rusterfcher Ernst Wolf Witscher hier mit der Sidlerin Anna Meda Dreifschneider in Hundshölzle. 15) Der Steinbrunner Hermann Arno Rime in Dohnsdorf mit der Lambouriererin Frieda Wände Unger in Schönheide. 16) Der Streckenarbeiter Gottfried Dornack in Epenmühl mit der Lambouriererin Marie Emilie Rehring in Gartschsd. Uebereinigungen: 16a) Paul Kewerwald hier. 14b) Albert Feidrich, S. des Handarbeiters Christian Gustav Schubert hier. 14c) Walter Alfred, S. des Formers Friedrich Wilhelm Seibel hier. 14d) Paula, T. des Stichenmachers Ferdinand Benhard Unger hier. 16b) Charlotte Nitz, T. des Kaufmanns Karl Richard Seubrich hier. 16c) Max Curt, S. des Maurers Gustav Albert Strobbel hier. Sterbefälle: 83) Der Schneidemeister Carl Wilhelm Wimmer hier, 74 J. 4 M. 22 T. 84) Curt Rudold, S. des Fleischergehilfen Edwald Heinrich Theodor Josef hier, 12 J. 85) Hanna Elise, T. des Stichenmachers Richard Siegel hier, 13 J. 86) Die Polstereibesitzerin Caroline Friederike Jugeit geb. Unger hier, 79 J. 11 M. 19 T. 87) Else Martha, T. des Maschinenführers Karl August Dietrich hier, 1 J. 1 M. 18 T.

Kirchen Nachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 17. Juni 1904, abends 9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Berlin, 15. Juni. Die Staatsanwaltschaft erließ Stedbriefe gegen den Fabrikanten Köhlich und gegen den Rechtsanwalt Wexler, die flüchtig sind.

Berlin, 15. Juni. Ein im „Vorwärts“ veröffentlichter Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes richtet an die Parteigenossen, speziell an die Parteipresse das dringende Ersuchen, nachdem die aus den Vorgängen des Dresdener Parteitages resultierenden schiedsgerichtlichen Verhandlungen einen gewissen Abschluß gefunden haben, die Streitigkeiten nunmehr ruhen zu lassen. Bei sachlichen Meinungsverschiedenheiten die Auseinandersetzungen ohne persönliche Vereitelung und Gehässigkeit geführt werden. In dieser Beziehung sei in der letzten Zeit manchmal gröblich gesündigt worden. Diese Kampfweise müsse aufhören.

Kiel, 14. Juni. Der Kaiser spendete 10000 Mark für die Seemannshäuser der kaiserlichen Marine. In Apia auf Samoa ist der Bau eines vierten Seemannshauses geplant.

Myslowitz, 14. Juni. Die Wälder bei Szczawno wa stehen seit einigen Tagen in Flammen. 500 Joch sind bereits abgebrannt. Die österreichischen Feuerwehren wiesden russische Hilfe zurück.

— Petersburg, 14. Juni. Ein Telegramm des Generalleutnants Baron Stakelberg an den Kaiser von gestern meldet: Heute Mittag 12 Uhr begann ein Gefecht aus der Stellung des Wests südlich von der Station Wafangou. Der Gegner machte energische Versuche, unseren linken Flügel zu verdrängen. Die Angriffe des Gegners wurden zurückgeschlagen, wir behaupteten unsere Stellung. Das 1. Regiment, welches sich auf dem linken Flügel befand, erlitt ernste Verluste. Der Regimentskommandeur, Oberst Schawstunow und der Regimentsadjutant wurden getötet, General Gerngroß verwundet.

— Paris, 14. Juni. In der Avenue Gambetta stießen 2 Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen, welche in voller Fahrt befindlich waren. Zehn Passagiere wurden verletzt, darunter drei schwer.

— Rom, 14. Juni. An Bord des aus Neapel in Genua eingetroffenen Dampfers „Parthenope“ wurde der Priester N. Magliacchio aus Aversa nebst 2 verwandten Frauen unter der Anklage des Mordes verhaftet. Er hatte an Bord Messen geleitet.

— New-York, 14. Juni. Die Inspektoren für das

Einwanderungswesen werden von jetzt ab mit der größten Sorgfalt die Verhältnisse der Einwanderer prüfen.

— Tschifu, 14. Juni. Eine Flotte von Dschunken, welche mit Reis und Mehl beladen und nach Port Arthur bestimmt war, wurde von den Japanern beschlagnahmt, die sich bei dem Tactal darüber beschwerten, daß ausländische Kaufleute Waren nach Port Arthur verschiffen, und daß die Russen hier eine Empfangsstation für drahtlose Telegraphie errichtet hätten. Von solcher Station ist aber hier nichts zu bemerken.

Ballsaal z. Gambrinus, Schönheide.

Donnerstag, den 16. Juni, abends 8 Uhr:
Großes Husaren-Konzert mit Ball
 vom Trompeter-Korps des Königin-Husaren-Regiments in Grimma.
 Entree 50 Pfg., im Vorverkauf im Gambrinus 40 Pfg.
 Freundlichst ladet ein **H. Uhlig.**

Baumann's Tanzunterricht.
 Werte Damen und Herren, welche sich an dem 2. Teile meines Sommerkurses, der am Freitag, den 17. d. M. im Feldschlößchen beginnt (Kontre und Quadrille sowie feinere Rundtänze), beteiligen wollen, werden gebeten, werte Anmeldungen in meiner Wohnung hinter der Langestraße abzugeben.
Louis Baumann.
 Privat-Unterricht in allen Rundtänzen für einzelne Personen zu jeder Tageszeit.

Warnung!

Das Betreten meiner Wiesen und das Wasserholen aus den Wiesengräben und Brauergräben, resp. das Baden ohne Erlaubnis wird hiermit strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werde gerichtlich bestrafen lassen. **F. M. Heibig.**

Läufer
 für Treppen, Korridore, Küchen, Kirchen, Kontore, Restaurants etc. in gewebten Stoffen und Linoleum, ca. 58, 70, 80, 90, 100, 120 u. 150 cm breit. Verlangen Sie bitte Muster frko. gegen frko. Rückg. unt. gef. näher. Angaben vom **Versand-Geschäft Paul Thum, Chemnitz.**

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung der zur Ficker-Rier'schen Stiftung gehörigen, an der Bockau gelegenen Wiesen soll
Montag, den 20. Juni d. J.,
 Vormittag 9 Uhr,
 unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen in 31 durch nummerierte Steine abgegrenzten Abteilungen an die Meistbietenden versteigert werden.
 Ersterungslustige werden dazu eingeladen.
 Die Bockaustraße in der Nähe der Rector-Brücke.
 Eibenstock, am 14. Juni 1904.
Justizrat Landrock,
 als Curator der Ficker-Rier'schen Stiftung.

Braut-Seide

schwarz und farbig
 gediegene Qualitäten
 empfehle weit preiswürdiger als die
 Reklame-Seidensabiriken.
 Heberzeugung macht wahr.
Kaufhaus
Walther Koehler.

ZÄHNE
 werden wie bekannt in taubloser, naturgetreuer Ausführung ersetzt und plombiert unter weitgehender Garantie und billigsten Preisen im **Zahn-Atelier von P. Rossner, Postplatz, Forststraße 1, 1 Treppe.**
 Zahnoperationen schmerzlos und sicher bei Obigem.

Suche per 1. Oktober oder später in bester Lage, **großes helles Geschäftslokal** mit modernen Schaufenster. Bei Umbauten oder Neubauten werden auf Wunsch Baugelder zur Sicherung eines langjährigen Kontrakts gegeben. Offerten befördert **Rudolf Mosse, Leipzig** unt. **L. B. 3328.**

Glycerin-Schwefelmitzseife à 35 Pfg. aus der königl. Bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik **G. D. Wunderlich**, Nürnberg, mit großem Erfolg eingeführt seit 1863, von Ärzten empfohlen gegen **Gutauschläge** aller Art, Hautjucken, Flechten, Grind, Schuppen, Frostbeulen, Schwefelrübe. Darausfall. Wunderlich's verfein. Seife, 35 Pfg., Seife-Schwefelmitzseife, 50 Pfg. **H. Lohmann, Eibenstock.**

Gut eingeführter Agent in London sucht die **Vertretung** eines leistungsfähigen Hauses in Eibenstocker Artikeln. Ia. Referenzen. Offerten unter **Z. 300** an die Expedition dieses Blattes.

Welcher Gutsbesitzer liefert täglich frühzeitig bis 80 Liter **Milch nach Eibenstock?** Adressen an **Paul Gläser, Auerbach i. F.** erbeten.

Exakter Sticker an Zweifig 1/2 Handmaschine gesucht. Von wein, zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

Hervorragendes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Vielfach prämiert. Nur echt mit Korkbrand: **Julius Hall, Harzburg.**

Julius Hall Sauerbrunnen
 aus den städtischen Mineralquellen des Bades Julius Hall, Harzburg. Alleinverkauf für Eibenstock: **Emil Eberwein.**

Gras-Auktion.

Die diesjährige Grasnutzung der in der Windisch gelegenen sog. **Titteiwiese** soll **Freitag, den 17. Juni, von nachmittags 3 Uhr** an parzellenweise um das Meistgebot versteigert werden. **Zusammenkunft: am Bahnhof, Eibenstock, 13. Juni 1904.** **Hermann Bodo.**

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge, sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eibenstock.**

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter

RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG

Kein künstl. Kräftl. u. Stoff für das Aller. Keiner künstl. Ersatz für das Original. Keiner künstl. Nachahmung. Keiner künstl. Nachahmung.

H. LICKENHEIMER, MAINZ
 Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, Asthma, Influenza etc.

Erfolge frappant. Herzlich empfohlen.

Erhältlich in Flaschen à **1. —, 1 1/2 und 3 Ml.** bei **E. Hannebohn.**

Eckert's Putzmittel

zum Putzen aller **Silber-, Kupfer-, Messing-, Zinn- u. Nickel-gegenstände** in Fl. zu 15 und 25 Pfg. empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Stickmädchen

per sofort gesucht. **Paul Heckel.**

Ein Garçon-Logis,

bestehend aus 1 bis 2 Zimmern, per 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten unter **W. H. 100** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Reiche Heirat! Junge Witwe, M. 400.000 Vermögen. (Mein Kind ist als eigen anzuerkennen.) Edelgesinnte Herren, auch ohne jedes Vermögen, wollen sich unter **„Reform“** Berlin S. 14 bewerb.

DAVID'S MIGNON-KAKAO
 pr. Pfl. M. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.50 nur in Original-Packungen.
FR. DAVID SCHNE, HALLE A.S.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

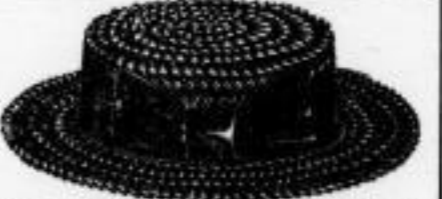
Einen Aufpaffer

Gustav Werner, Karlsruherstraße.

Feinstes Nizzaer Provencer-Öl, sowie neue **Isländer Fettlinge** empfiehlt **Mario verw. Müller.**

Jüngerer geübter Drucker sofort dauernd gesucht. **Gebrüder Seifert, Steun b. Zw.**

Läuferschweine und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen billigt **Gebr. Mückel, Rothentirchen, Telephon Nr. 17.**



Stroh- u. Stoffhüte in neuesten Formen billigt bei **Hermann Rau.**

Frischer Schellfisch und **Caplan** treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Welschmidt.**

Mineralwässer

in frischer Füllung hält bestens empfohlen **H. Lohmann, Drogenhandlung.**
 Nicht auf Lager habende werden schnellstens besorgt. **D. Ob.**

Ein freundliches Logis, bestehend aus **Stube, Küche, Kammer** mit **Zubehör**, ist per 1. Juli zu vermieten. **Ernst Weissfog.**

Tüchtiger Zeichner für **Seidenstickereien**, welcher nach auswärts Muster liefert, wird gesucht. Offerten unter **L. P. 1176** an **Rudolf Mosse, Plauen i. S.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Architektint.
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brilliant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Vunte Stempelfarben
 empfiehlt **E. Hannebohn.**

F. T. F. 4. Zug. Heute Donnerstag, abends 7 Uhr: **Uebung.** Stellen im Rathaushofe. **Der Zugführer.**

Frische Erdbeeren, Weißschwämmchen, feinsten Erfurter Blumenkohl, sehr großen Kopfsalat, 3 Stk. 10 Pfg., sehr schöne schwarze und weiße Rettiche, sowie Dresdner Früh-Kirschen u. anderes mehr empfiehlt **Christian Brückner.**

Die Milch und Blut sieht ein Gesicht mit zarten, weichen, rosigen Teint, sowie ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den Gebrauch von **Mildebender Vitamilmilchseife.** à St. 50 Pfg. bei: **H. Lohmann, Drog.**

8 Zentner Heu und etwas **Grummet** hat zu verkaufen **Wolf, Haberleithe.**

Hausfrauen!
 Achten Verwendet **Brandt-Coffee** als allerbesten und billigsten **Coffee-Zusatz** und **Coffee-Ersatz.**
 Zu haben in fast allen **Colonialwaaren-Handlungen.**

Echter Leinöl-Sirnik ist direkt am billigsten zu beziehen von **Louis Richter, Oelfabrik Erfenschlag.**

Fahrplan
 der **Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus-Carlsefder Eisenbahn.**
 Von Wilkau nach Carlsefeld.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kaus Wilkau	6,30	9,26	3,16	7,23
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	3,48	8,06
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,53	8,11
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,18
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,24
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,31
Härenwalde	6,49	10,48	4,34	8,50
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	8,58
Rothentirchen	7,18	11,19	4,52	9,18
Stilgengrün	7,26	11,26	5,10	9,26
Neuheide	7,39	11,41	5,23	9,39
in Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,46
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	9,50
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	8,05
in Witzschhaus	8,10	12,15	5,57	8,20
aus Witzschhaus	8,23	12,40	6,30	8,33
Witzschhaus	8,38	12,50	6,30	8,45
Witzschmühle	8,48	1,00	6,40	8,55
Witzschhammer	8,52	1,09	6,49	9,04
in Carlsefeld	9,08	1,20	7,00	9,16

Von Carlsefeld nach Wilkau.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kaus Carlsefeld	—	6,00	9,35	8,15
Witzschhammer	—	6,10	9,45	8,25
Witzschmühle	—	6,18	9,58	8,38
Witzschhaus	—	6,26	10,01	8,41
in Witzschhaus	—	6,34	10,09	8,49
aus Witzschhaus	—	6,16	12,35	8,08
Oberschönheide	—	8,32	12,52	8,24
in Schönheide	—	8,36	12,56	8,28
aus Schönheide	—	8,38	1,00	8,30
Neuheide	—	8,44	1,06	8,36
Stilgengrün	—	8,50	8,54	1,16
Rothentirchen	—	8,57	9,01	1,26
Obercrinitz	—	9,10	9,14	1,39
Härenwalde	—	9,17	9,20	1,46
Hartmannsdorf	—	9,30	9,33	1,58
Saupersdorf I	—	9,38	9,40	2,06
Saupersdorf II	—	9,42	9,46	2,11
Kirchberg (Hpt.)	—	9,49	9,58	2,18
Kirchberg (Hpt.)	—	9,57	10,02	2,26
Wilkau	—	6,21	10,27	2,51

b mit der
rufen.
schunten,
t Arthur
agnahme,
ausländische
ab daß die
Telegraphie
nicht zu

stiftung ge-

n 31 durch
stbietenden

Nähe der

k,
Stiftung.

4. Zug.
abends
im Nat-
führer.

munden,
Tohl, sehr
10 Bja.,
d weiße
r Fröh-
empfehl
ker.

Blut
en, rosigen
und Haut-
it durch den

schseife.
n, Drog.

Heu
verkauften
erleichter.

n!
det
ee
tz.
en.

rnij
beziehen
ter,
n schlag.

schhaus-

feld.
adm. Abb.
18 7,28
48 8,06
58 8,11
60 8,18
07 8,24
14 8,31
84 8,50
42 8,58
02 9,18
10 9,26
28 9,39
80 9,46
38 9,00
41 8,05
57 8,30
90 8,85
80 8,45
40 8,55
49 9,04
00 9,15

lau.
adm. Abb.
8,15 7,92
9,25 7,42
8,98 7,80
8,41 7,58
8,49 8,06
8,08 8,36
8,24 8,83
8,28 8,57
8,90 —
8,88 —
8,46 —
8,54 —
7,07 —
7,14 —
7,27 —
7,84 —
7,40 —
7,47 —
7,89 —
8,23 —

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Donnerstag, den 16. Juni 1904, vormittags 8 Uhr.

Schiffsbrand in Amerika.

New-York, 15. Juni. Der Dampfer „General Slocum“, auf welchem die Sonntagschule der deutsch-lutherischen St. Markus-Kirche einen Ausflug machte, geriet auf dem East River in Brand und brannte aus. 500 Menschen, meist Frauen und Kinder, kamen ums Leben.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.